

Herausgeber: C. A. Böttiger.

I.

Die Sanct Katharinenkirche zu Oppenheim.
3te Lieferung.

Das auf 8 Hefte berechnete Prachtwerk ſchreitet durch dieſes 3te Heft *) würdig und ununterbrochen vorwärts. Und von dem Eifer des Herausgebers, des Hrn. Gallerie-Direktors D. Müller in Darmſtadt, der durch die gründlichſte Kenntniß des altdeutſchen Kirchenbaues unterſtützt, das Vorhandene auf's genaueſte auszumessen, das Zerſtörte im Geiſte des Ganzen mit wahrer Meiſterſchaft zu ergänzen verſucht, läßt ſich erwarten, daß auch die übrigen 5 Hefte, wovon der 4te ſchon in voller Arbeit iſt, nicht ausbleiben werden, ein großer Gewinn für Belebung und Wiedererweckung eines Bauſtyls, der auch heute noch bei Erbauung neuer Kirchen ſeine Anwendung leiden könnte.

Freilich hat der jeßige Zeitgeiſt eine ganz andere Wendung genommen. Unſere Zeit wird wohl kriegeriſche Denkmale hinterlaſſen (man denke an die ungeheuern Feſtungsbauten in Coblenz u. ſ. w.) und den Künſten in vielfach tönenden Einklängen aus den in der Griechen- und Römerzeit erſchaffenen Bau-Denkmalen Tempel zur Ausnabme alter Kunſt-herlichkeiten erbauen (man denke an das gewaltig emporſteigende Muſeum in Berlin, deſſen Grund der Verſumpfung abgekämpft werden mußte, und an die am Geburtstage Rafaels feierlichſt begründete Münchner Pinakothek), allein den altdeutſchen Kirchenbauſtyl auch von Grund aus darzuſtellen (da man ihn hier und da, gleichſam als ſchäme man ſich, laut und offen dazu ſich zu bekennen, nur in inneren Verzierungen nachgeahmt hat), iſt

*) Die St. Katharinenkirche in Oppenheim, 3te Lieferung, im größten Imperialfolio, 6 Bildtafeln, 6 Seiten Text, nebst Umschlag, Darmſtadt, beim Herausgeber 1826, Subſcriptionpreis 15 Thlr. 20 Gr.

häufig für eine deutſchthümelnde Verirrung ausgegeben worden. Wir loben es daher, daß der wackere Herausgeber dieſes Werkes in dem lehrreichen Texte, der auch dieſe Lieferung begleitet, ſich dieſes Kirchenſtyls mit viel Begeiſterung angenommen und durch einen auch dieſmal wiedergegebenen Querdurchſchnitt der Kirche (Taf. 3.), durch die Zuſammenſtellung des Aufrisses des ſüdlichen und nördlichen Theils von außen (Taf. 4.), beſonders aber durch die ſehr nützliche Angabe der Einzelheiten zur Erläuterung des Ganzen (Taf. 5.) ſeine Behauptung, daß die altdeutſchen Gotteshäuſer ebenſo gut durch die beſtimmteſten geometriſchen Verhältniſſe geregelt waren, als ſie Vitruv in ſeiner Proportionlehre nach dem menſchlichen Körper an dem damaligen Bauſtyle demonſtrirte, und daß ſie in Plan und Ausführung vollkommen kunſtgerecht erfunden werden, gründlich erwieſen hat. Er hatte einen ſo regelleſten Zuſammenhang, als er zur Herausgabe des Werkes ſchritt, ſelbſt noch kaum geahnet. Allein bald wurde ihm Alles klar, wobei ihm ein von unſerem würdigen Stiegliß mitgetheiltes altes Manuſcript erſprießliche Dienſte leiſtete; und ſo konnte er, ſo wie er in der zweiten Lieferung bei dem Grundriſſe der Kirche zu Oppenheim die Verhältniſſe ihrer wagerechten Ausdehnung belehrend auseinandergeſetzt hatte, nun auch in dieſer dritten die Höhenverhältniſſe auf gleiche Weiſe darſtellen, und die Conſtruction des Thurmes ganz in Uebereinkunft mit der Stieglißiſchen Handſchrift beſtimmen. Dabei iſt ihm, wie Kenner gern zugeben werden, die Ergänzung der Spitze des Thurmes, wie ſie in ihrer urſprünglichen Geſtalt beſtanden haben müßte, auf der 3ten Tafel, recht gut gelungen. Es bleibt immer eine mißliche Sache mit Reſtaurationen. Welcher Jammer für die antiken Bildwerke daraus entſtanden iſt, liegt am Tage und mag in manchem Ueberreſte plastiſcher Bildwerke aus dem klaſſiſchen Alterthume im Dresdner Antik-

Fenmuseum, die noch immer das Auge des verständigen Beschauers beleidigen, zum Ueberdruß erkannt werden. Die architektonischen Ergänzungen erfreuen sich des Vorzugs, daß hier der Willkür weniger überlassen ist und alles in mathematischen Verhältnissen aus dem noch Vorhandenen folgerichtig bestimmt werden kann. Daß übrigens auch hier der gefallsüchtige Verschönerungstrieb wahre Uegehener zur Welt bringt, das beweisen zur Genüge so viele fantastische Ausgeburten bei unsern Nachbarn jenseit des Rheins. Hr. Gall. Dir. Müller geht aber bei seinen, in diesem Hefte nothwendig gewordenen Ergänzungsversuchen mit eben so viel Scharfsinn als Umsicht zu Werke. Beweise davon sind die so verständig motivirten Zusätze einer dritten Stufe, die Hinzufügung der Glasmalerei und der Bildsäule der heil. Katharina auf der hier Nr. 1. gegebenen perspektivischen Ansicht des südlichen Portals, welches auf dem Titelblatte der ersten Lieferung bereits geometrisch mitgetheilt worden war. Dieser Eingang bildet jetzt ein sehr gefälliges Blatt, würdig durch seine Masse, und doch höchst einfach. Noch freier konnte sich des Herausgebers geübter Blick, womit dem Erhaltenen das Fehlende angebildet ward, in den Nr. 2. aufgestellten Glasmalereien des zweiten Hauptfensters in der rechten Abseite (als Fortsetzung der in der zweiten Lieferung gegebenen Abbildung) bethätigen. Dies schöne, mit vieler Zierlichkeit und lebhaftem Farbenschmelz colorirte Blatt (welches mit den zwei vorhergehenden, unter Glas gefaßt, auch in einem gothisch decorirten Saale seine Wirkung nicht verfehlen würde) macht durch die Ergänzung der den Mittelpunkt des Ganzen bildenden Figuren, der Jungfrau und des H. Andreas und Laurentius, die beim Brande der Kirche unter Spinola in der untern Hälfte ganz zerstört worden waren, und mit den unten knieenden zwei Donatoren auf der linken Seite, den völlig erhaltenen auf der rechten Seite völlig entsprechend, jetzt einen sehr befriedigenden Eindruck. Am herrlichsten aber tritt hier in der Mitte oben am Spitzbogen, als über dem Ganzen in himmlischer Glorie schwebend, das Bild des Lammes Gottes hervor, umgeben von den bekannten 4 symbolischen Bezeichnungen der Evangelisten, wobei die im Texte S. 39 ausgesprochenen Wünsche wegen der Anbringung echt christlicher Symbole und Gemälde in unsern Kirchen volle Beherzigung verdienen.

Gewiß unsere Väter übten in That und Wahrheit auch bei ihrem Kirchenbau jene Frömmigkeit, die jetzt immer nur in mystischen Phrasen, Traktatslein und Zusammenkünften verflingt, und es ist im deutungreichsten Sinne dessen, was die Meister der alten Bauhütten beabsichtigten, gesprochen, was wir S. 36 bei Gelegenheit der Höhenverhältnisse der Oppenheimer Kirche lesen: „Sie mögen Zeugniß geben von der folgerechten, bis in die geringsten Theile durchdachten Architektur unserer würdigen Vorfahren, die jeden Punkt reiflichst überlegten und dann mit Kraft ausführten. Schönheit verkünden dem Beschauer zuerst ihre herrlichen Denkmale; wenn er sie sinnig zergliedert, entdeckt er überall Weisheit in der Anordnung, die das Schöne mit Stärke verbunden hat; und so erkennt er diese drei heiligen Worte in ihrer ganzen Bedeutung.“

Darum sollte auch dies schöne Werk, dem wir, seinem innern Gehalte nach, die kräftigste Unterstützung nicht nur anwünschen, sondern auch versprechen können, in keinem Vereine fehlen, dessen weit in die Vorzeit hinaufsteigender Stammbaum sich eines ununterbrochenen Zusammenhanges mit jenen Bauhütten rühmen darf, die so Wundernswürdiges erschufen und auf Jahrhunderte hin begründeten.

B.

II.

Nachtrag zu dem Nr. 9 gedruckten Aufsatz über die Johanna von Aragonien.

In Nr. 30 des Kunstblatts zum Morgenblatt erklärt das fragliche Raffael'sche Bild ein Verfasser (welcher sich, wie folgt, unterzeichnet hat; — ber) für das Portrait einer Johanna von Aragonien, welche an Ascanias Colonna vermählt war und nennt sie Vicekönigin von Neapel. Diese Johanna war eine Enkelin des Königs Ferdinand I. und die Tochter des von diesem Könige unehelich erzeugten Ferdinand von Aragonien, sie konnte sich also mit keinem Rechte Vicekönigin von Neapel nennen. Auch ward ihr Gemahl nie Vicekönig dieses Reichs, wohl aber der Cardinal Pompeo Colonna. Jener Ascanias Colonna, Herzog von Paliani und Tagliacotti, starb den 24. März 1557, und wenn also seine Gemahlin nicht ganz außer allem Verhältniß älter als er selbst war, so kann

Raffael diese Johanna unmöglich in der Zeit ihrer aufgeblühten Schönheit gekannt haben. Es wäre also gut, wenn dieser Herr —ber uns diese Zweifel über seine Johanna löste; denn diese Tochter Ferdinands, Herzogs von Montalto, scheint viel zu jung, als daß Raffael sie könne gemalt haben. Vergleiche man hierüber die Stammbäume in der *Historia Italiae et Hispaniae genealogica* von Jacob Wilhelm Im Hof, Pr. I. pag. 80 und 81 und in der dritten Abtheilung dieses Werkes pag. 222, wo der Stammbaum der Familie Colonna zu finden ist.

Quandt.

III.

Verzeichnisse zu den einheimischen Museen.

Dresden's Kunstschätze und Museen sind lands- und weltkundig. Aber was helfen die reichsten Schatzkammern der Kunst ohne tüchtige Schlüssel. Wenn auch sämtliche Aufseher derselben die größte Bereitwilligkeit hätten, sie zu jeder Stunde der nicht bloß gaffenden Schaulust zu öffnen und stets unterrichtende Führer zu seyn, das Wort des Herumführers vermag nicht alle zu erreichen und kann nur wenigen in sehr beschränkten Zeiträumen genügen. Zweckmäßige Kataloge entsprechen allein dem oft so schmerzlich gefühlten Bedürfnisse. Diesen Schlüssel kann der dazu verpflichtete Schatzmeister allen Besuchenden in die Hände geben. Sein Sinnspruch ist und bleibt die alte Devise: *nec pluribus impar*. Mit Vergnügen können wir auf mehrere solche Verzeichnisse aufmerksam machen. Billig bringen wir das inhaltreiche Werk unseres hochverdienten Bibliothekars Hofrath Ebert Geschichte und Beschreibung der königl. öffentl. Bibliothek in Dresden von Fr. Ad. Ebert (Leipzig, Brockhaus, 358 S. in gr. 8.) hier zuerst in Erwähnung und erlauben uns den Wunsch, daß gebetete Exemplare dieses Buches stets bei einem der Bibliothekdiener im Vorzimmer selbst zu haben seyn möchten. Denn kein Fremder, der mit Wissbegierde diesen herrlichen Musentempel, das schönste Denkmal der Munificenz unseres Königs, betritt und nicht bloß um einer diätetischen Ambulation willen oder wegen des entzückenden Ausblicks in die ihn umgebenden Lustgilde hier einspricht, wird diesen Anleit auf der Stelle missen wollen; und erst nach einem redlichen Stadium desselben wird

er im Stande seyn, die Dienstbereitwilligkeit des Bibliothekars und der Custoden auf eine verständige Probe zu stellen. Von dem königl. Antikenmuseum wae wohl ein früheres Verzeichniß vom verst. Inspektor Lipsius vorhanden, das er von seinem Standpunkte aus, meist nach des vorletzten Aufseher's, Wacker's Ansichten, mit Fleiß zusammengestellt hatte. Durch sein größeres Werk über die Museum schien auch sein Verus zu einem solchen Kataloge hinlänglich begründet zu seyn. Auf Becker's Augusteum, diesem ausgezeichneten Kupferwerke, war in jenem Kataloge wenig Rücksicht genommen. Manches hatte seitdem seine Stellung verändert, über manche Statue hatte der jetzige Aufseher andere Ansichten gewonnen. Wie erwünscht also ein Katalog, in welchem auf alles dies wohl überlegte Rücksicht genommen würde, und der jedem Beschauer, der für eigene Beschauung reif ist, zum Hausbedarf zureiche. Denn da nach der neuern Einrichtung, zwei Tage in der Woche während des Sommers jeder mit Anstand Erscheinende freien Zugang in die Säle dieser Gallerie findet, so wird mancher Liebhaber, insofern er es etwa mit dem Spruche des alten Epicharmus hält:

Geistig schau'n und geistig hören ist des Sinnes Hand und Fuß, *)

sich nun selbst Führer und Nomenclator seyn können. Der durch gelehrte Forschung und Autorität in Frankreich und Italien seinem Geschäft ganz gewachsene jetzige Aufseher des Antikenmuseums und Münzkabinet's, D. H a s e hat sich durch Anfertigung dieses Verzeichnisses der alten und neuen Bildwerke in Marmor und Bronze in den (9 äußern) Sälen der K. Antikensammlung in Dresden 1826. (122 S. in der Waltherschen Buchhandlung, Preis 16 Gr.) ein großes Verdienst erworben und die Verlagshandlung hat durch die Eleganz der Form, durch die dankenswerthe Zugabe eines Titeltupfers, welches in zarten Umrissen die Einschau in den 2ten und 3ten Saal nach Art des kostbaren Werkes British Marbles darbietet, und zwei anderer Kupfertafeln von der ältern und jungen Herculaneerin dem Käufer eine wahre Freude gemacht. Der Katalog, welcher mit steter Hinweisung auf Becker's Augusteum und, wo dies die Abbildung nicht gab, auf Le Plat, durch die Angabe alles Nothwendigen und

*) Νοῦς ὁρᾷ καὶ οὖς ἀκούει, ἄγλα ταῦτα τῶν ἰσοῦν.

durch Hinweisungen auf Einzelschriften jedes billige Verlangen erfüllt, wird selbst auswärtigen Liebhabern und Sammlern willkommen seyn. Ueberall sind lehrreiche Winke eingestreut; bei der so schwierigen Büstenbestimmung ist Visconti's und Mongez Iconographie sorgfältig verglichen; manche ganz neue Ausdeutung (z. B. die Erklärung der großen freistehenden Marmorbilder im 2ten Saale, die man bisher nur Kämpfer zu nennen gewohnt war, für Sphäristen) eingewebt. Hier lehrt immer ein Tag dem andern und im Sothen Jahre wird, wie Solon dort singt, noch hinzugelert. Dies mit Bescheidenheit anerkennend, sagt der Verfasser im Vorwort: „Vielleicht wird manche der hier beigebrachten Bezeichnungen weiteres Forschen veranlassen und dankbar soll in der Folge jeder Gewinn, der uns dadurch zuwächst, so abweichend er von dem bisher Gefundenen auch erscheinen könnte, seine Anerkennung erhalten.“ Möge auch dem Verfasser die vollste und verdiensteste Anerkennung zu Theil werden. Fertige Exemplare liegen stets im Vorsaale beim Aufwärter bereit.

Aber auch unsere königl. Gemäldegallerie bedurfte eines neuen Verzeichnisses, da das frühere, worüber der verst. Inspektor Demiani ein Privilegium erhalten hatte, erschöpft war und auch durch manche Umstellung in der Gallerie selbst der vorhergehende Katalog viel von seiner Brauchbarkeit verloren hatte. Die höchst liberale Offenlichkeit dieser Sammlung, die man von jeher für den Kern unserer Museen gehalten hat, vermehrt die Nachfrage. Darum fand es der jetzige erste Inspektor der Gallerie, Professor Matthäi, gerathen, mit königl. Privilegio und für eigenen Verlag eine neue, wesentlich veränderte Ausgabe zu veranstalten: Neues Sach- und Ortverzeichnis der K. S. Gemälde-Gallerie in Dresden, Dresden, zu haben in der Gallerie 1826 (VI und 266 S. in gr. 8. enger Druck, Preis 20 Gr.). Der auch als Geschicht- und Portraitmaler berühmte und durch seinen langen Aufenthalt in Italien vielfach geübte Prof. Matthäi hat sich in der kurzen Zeit seiner Amtsführung um die vollständige Aufstellung und die zur Uebersicht bequemen Anordnung bereits ein bleibendes Verdienst erworben, welches aus dem Vorwort wohl auch hier angeführt zu werden verdient: „Die Aufstellung der Gallerie nach den verschiedenen Schulen und Zeitperioden war der großen Anzahl der Gemälde und des für sie disponiblen Raumes wegen hier unmöglich; man sah jedoch, daß unter einiger Aufopferung der bisherigen symmetrischen Anordnung größtentheils die Gemälde jedes Meisters, ja fast ganze Schulen zu vereinigen seyn würden. Diese neue Anordnung ist im Spätherbst des vorigen Jahres, mit Ausnahme der italienischen Gemälde, zu Stande gekommen und dadurch war es möglich, einer großen Anzahl von Gemälden eine vortheilhaftere Aufstellung zu verschaffen und die Gallerie durch meh-

rere interessante Gegenstände zu vermehren, auch die kleineren und ausgeführteren Gemälde dem Auge möglichst nahe zu bringen.“ Wirklich hat unsere Gallerie durch diese Anordnung, womit später auch in der innern Gallerie, als dem wahren Sanctuarium der Kunst, mit den Gemälden der italienischen Schule fortgefahen wird, für Genuß und Belehrung viel gewonnen. Durch das Hinzübernehmen vieler, bis jetzt fast nicht anschaulicher, ausgezeichneter Gemälde an die Hauptwände von den verdunkelten Seitenpfeilern zwischen den Fenstern, durch die Verpflanzung von 30 Gemälden aus dem Doublettensaale auf der Brühl'schen Terrasse, wohin sie mit unerfreulicher Willkühr verwiesen worden waren (darunter ein schöner Salvator oder Saffoserrata, eine größere Composition der heiligen Familie, die bei diesem Meister so selten und nun der bekannten Donna velata gegenüber aufgehangen ist, pag. 209. Nr. 187.) und durch die verständige Raumersparniß, indem man früher einer sehr eiteln Augenlust durch leere Zwischenräume zu viel aufgeopfert hatte, ist auf allen vier Hauptwänden der äußern Gallerie manche dankbar zu erkennende Bereicherung erzielt worden. Aber auch die Belehrung hat vielfach gewonnen, indem man möglichst die Bilder eines Meisters, z. B. Rembrand, van Dyck, Teniers, Bouvermann, van Baalen, Gerhard Dow, J. Breughel, Ruysdael, Berghem, van der Werst u. s. w., nebst ihren Schülern zusammengebracht, die altdeutsche Schule (darin Cranach, Holbein,) und die französische (wo man auch unsere Nic. Poussins übersieht und darunter eine Anbetung, ganz neu angehängt) unter einem Gesichtspunkt auf derselben Wand aneinander gerückt und überhaupt alles gethan hat, was das Auge übt und Vergleichung fördert, wie denn in dieser Beziehung auch einzelne Genres, z. B. die Portraits, die Blumenstücke sich jetzt noch durch Nachbarschaft befreunden. Endlich ist auch ein Anfang gemacht worden, durch bewegliche Aufhängung den Bildern Reiz und Effect zu verleihen. Daß nun durch diese Veränderungen, welche nicht bloß Neuerungen, sondern auch wirkliche Verbesserungen genannt werden müssen, auch ein neuer Katalog nothwendig wurde, ist leicht begreiflich. Mit Vergnügen wird der Kenner darin den Umstand bemerken, daß jetzt im Register bei 53 Gemälden unbekannt steht. Denn dadurch beurkundet sich eben die Kerntniß und Gewissenhaftigkeit eines Aufsehers, wie er seyn soll, daß er dem Dunkel, alles zu wissen und zu nennen, mit offenkundigem Eingeständniß entsagend, jene verirrte und dem Schlendrian nachhinkende Ueberlieferung sich nicht weiter anfechten läßt. Wir hoffen von dem weitern fröhlichen Gedeihen unserer Gallerie bald höchst erfreuliche Kunde mittheilen zu können. Palmarotti, aus Rom zu einer gründlichen Beratung verschrieben, wird in wenig Wochen erwartet.

(Der Beschluß folgt.)